

[Artikel drucken](#) [Bilder ausblenden](#)WELT  ONLINE

DIE WELT KOMPAKT

01.03.2012 | Autor: Gabriela Walde

0

Die wilde Dodo ist wieder da

Sie skizzierte das Lebensgefühl der 20er-Jahre in Berlin

Die Kunstbibliothek entdeckt die Zeichnerin wieder, die 1936 emigrieren musste

Dodo? Klingt irgendwie geläufig, ein Künstlername. Dodo, 1907 brav getauft als Dörte Clara Wolff, waschechte Berlinerin, war Zeichnerin und Illustratorin. Eine typische Frau der 20er-Jahre im kosmopolitischen Berlin. Ihr Schicksal war es, dass ihre turbulente Biografie sich verlor zwischen den Um- und Aufbrüchen des 20. Jahrhunderts. 1936 musste die Jüdin Deutschland verlassen. Im Londoner Exil starb sie 1998.

Die Kunstbibliothek am Kulturforum hat nun einen künstlerischen Schatz gehoben - mit der Wiederentdeckung dieser Künstlerin und ihres bis dato unbekanntes Werkes ist eine spannende Ausstellung gelungen, die das Berliner Lebensgefühl der 20er wunderbar wieder aufleben lässt.

Dodos emotionalen Achterbahnfahrten entsprechen der Suche nach der "Neuen Frau". Sie zieht durch die Revuen, guckt sich Theaterinszenierungen an. Mit ihrer Vorliebe für Baskenmützen und Hosen gibt sie sich betont androgyn, ihre berufliche Unabhängigkeit ist ihr alles. An der Reimann-Schule in Schöneberg macht sie ihre Ausbildung, Schwerpunkte: (Mode)Zeichnung und Kostümentwurf. Im Privatleben lässt sie nichts aus, "experimentiert" offenbar mit Männern wie mit Frauen. Mit 21 will sie dann doch heiraten, da kommt ihr der über 20 Jahre ältere Notar und Rechtsanwalt Hans Bürgner gerade recht. Er verspricht nicht gerade Erotik, dafür väterliche Sicherheit. Bald aber langweilt sie das Muttersein, sie bricht aus, lernt den etwa gleichaltrigen Gerhard Adler kennen, Psychiater in Zürich. Sie geht auch in die Schweiz, macht dort eine Analyse. Weder mit Adler geht es gut, noch mit Bürgner alleine, zusammen haben sie eine Ménage à trois.

Dass Dodo und ihr Werk jetzt der Öffentlichkeit vorgestellt werden können, geht vor allem auf das Engagement der Sammlerin Renate Krümmer zurück. "Elektrisiert" von einer Kaffeehauszene begann sie mit der Spurensuche. Sie stieß zuerst auf Tochter Anja (81), später auf die Enkelin. Mittlerweile hat die ganze weitverstreute Familie Dodo zu ihrem Projekt gemacht. Und wie das oft ist mit vergessenen Nachlässen so ist, fand sich ein Großteil der Blattwerke bei einem Familienmitglied in Athen. 70 bis 80 Jahre hatte niemand die fragilen Papiere gesehen.

Höhepunkt der Ausstellung sind zweifellos Dodos Beiträge für die Satirezeitschrift "Ulk". Kleine ironische Gesellschaftsstudien, die das Geschlechterthema Mann/Frau clever umkreisen. Eine Glamourwelt im schönen Schein, die Luxus-Lady an der Seite des reichen, aber greisen Mannes, die Frage nach Liebe, Konvention und gleichgeschlechtlicher Anziehung. Welche Entwicklung hätte Dodo wohl genommen, wenn sie in ihrem Berliner Umfeld geblieben wäre? In London jedenfalls gelang ihr der große Schlag nicht, den Briten war sie "zu kontinental". An der Themse entstanden eher biedere Stillleben oder Grußkarten mit touristischen Motiven. Berlin, das war einfach ihre Zeit.

0
